Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 21

Artikel: Tiere vor dem Richter

Autor: Omn, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Aber könnten Sie benn nicht -?"

"Was denn — mein gnädiges Fräulein? — Meinen schiden sollte? ... Wer weiß, was das für Konsequenzen hätte!" Sie wirklich, daß ich einen unserer Beamten hinter ihm her-

"Nein —", seufzte Beter vom Fenster her. "Wo er recht hat, hat er recht. Wir können im Augenblick nichts machen!"

Rimke, der Abendregisseur, schoß wieder einmal auf seinen wilden Rundgängen durchs Theater zur Tür herein und pflanzte sich vor Loni auf.

"Machen Sie mich nicht verrückt, Mensch!" sagte sie

wütend. "Ich weiß selber nichts!"

Rimte raufte sich wortlos seine paar Saare und schoß wieder hinaus. Im Gang stieß er auf Froggn. "Wo ist der Kämmersänger?" brüllte er ihn hysterisch an.

"Reine Ahnung!" sagte Froggn stumpf. "— Wo ist

"Weiß der Teufel!" fluchte Kimke. "Ausgerechnet jett lätt sich der Intendant nicht sehen. Die Leute wollen ihr Geld zurud - und wir hatten schon abgerechnet ... Was soll ich machen?"

Drinnen legte Peter den Finger an die Nase. Das tat er immer, wenn er dozierte. — "Die Tür war von dem Augenblick an, wo der Inspizient seine Meldung hineinries und Erlacher Froggn herausschickte, verschlossen. Im Gang hielten Froggn, der Garderobier und der Friseurlehrling Die Tür wurde nicht geöffnet, bis Froggn sie sprengte. Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß Erlacher aus dem Fenster gestiegen ist. — Aber wo ist er hingelaufen? ... Der Hof hat drei Seiten: Theater, Schloß und die recht hohe, mit Scherben bestreute Mauer. Da fann niemand rüber. Er muß also durchs Schloß gegangen sein. Aber ist denn das vorstellbar? — Was ist, Marie?"

Ein hübsches Mädchen in einem schwarzen Rleid und einer weißen Schürze stand in der Tür. Es war Ursulas 30fe. ", Gnädiges Fräulein —", sagte sie mit zitternder

Stimme.

Loni sah auf. "Ja —?" Die Zofe schluckte. "... Frau Baronin läßt die Herrschaften bitten, zu ihr ins Schloß zu kommen."

"Hoffentlich sieht mich niemand unterwegs!" sagte Loni ausstehend. "Ich komme mir weiß Gott vor wie ein Bersbrecher! — Aber gehen wir!" — Sie sah, daß Marie in großer Aufregung war und verweinte Augen hatte. Aber lie wollte nicht fragen. — Als sie im Gang an Froggn vorbeikamen, meldete der:

"Sabe telephoniert mit dem Hotel. Niemand weiß was. Der Wagen steht in der Garage."

(Fortsetzung folgt.)

Tiere vor dem Richter.

Merkwürdige Prozesse gegen Tiere. Von Peter Omn.

Im Mittelalter häuften sich die Prozesse gegen Tiere. Man berief Haustiere, wie auch Landplage=Geister (Feld= mäuse, Ratten, Schnecken, Insekten usw.) vor den Richter= ltuhl, sette Anklageschriften auf, wählte Berteidiger und Shöffen, Beisiger und "Staatsanwalt", Richter und Zeugen, und wo man konnte, wurden die Urteile — soweit sie auf Tod durch Strang, Scheiterhaufen, Gift, Ersäufen usw. lauteten — auch regelrecht vollstreckt, menschlichen Anklagen und Urteilsvollstredungen gleichartig.

Geschichtlich bewiesen ist, daß allein in Frankreich rund einhundertfünfzig solcher Prozesse geführt wurden, die durch= aus nicht als Nebensächlichkeit oder Spielerei abgetan wur= ben. Auch Desterreich ist nicht arm an solchen kulturgeschicht=

lich sehr aufschlußreichen Rlagen.

In Innsbruder Archiven befinden sich die handschrift= lichen Beweise für einen Seuschreckenprozeß, der 1337 (oder 1437) stattfand. Der Pfarrer von Kaltern tat die Seusichredenschwärme, die weite Streden fruchtbares Land kahl gefressen hatten, mit folgenden Worten in Bann: "Derweilen Seuschreden dem Land und den Leuten schädlich und verderblich kommen waren, so wird zu recht erkannt, daß sie ber Pfarrer auf offener Rangel mit brennenden Lichtern verweisen sollte. Im Namen Gottes, des Baters, des Sohnes und des Beiligen Geistes."

Nicht allein mit Beschwörungen und Bannflüchen be-

gnügte man sich.

In Laon wurde 1494 ein Schwein, das ein Kind aus ber Wiege gestoßen und dann gefressen hatte, angeklagt und trot langem eingehendem Freispruchsantrag seitens des amt= lich bestellten Verteidigers zum Tode verurteilt; des Ur= teils lette Worte lauten: "In Berabscheuung dieses schauer= lichen Berbrechens und um ein Exempel zu statuieren und der Gerechtigkeit Genüge zu tun, haben wir untersucht, geflärt, geurteilt und also festgestellt, daß besagtes Schwein, augenblidlich Säftling des Klosters, durch den Senker der Stadt Laon erwürgt und als warnendes Beispiel an einem Galgen in der Nähe der Schweineställe aufgehängt werden foll."

Solche Brozesse riefen oft das Interesse des ganzen Landes hervor. Von dem Prozes des Bischofs Benedikt von Montferrand sprach halb Europa: 1479 führte er gegen die Engerlinge im Bereiche der Stadt Laufanne einen feierlichen Krieg und Vernichtungskampf - nachdem ein öffentlicher Prozes wegen Nichterscheinens (!) der angeklagten Engerlinge nicht stattfinden konnte - und verfluchte sie und tat sie in Bann.

Maulwürfe, Weinbergschneden, Würmer, Bögel wurden zu vielen Dutend Malen vor die Schranken der Gerichte gerufen. Von den Kanzeln und von den Balkonen der Rat= häuser rief man sie jum Sühnetermin, bestellte sie ordnungs= gemäß als Angeklagte zum Termin, holte sie — soweit das angängig war — mit Gewalt herbei.

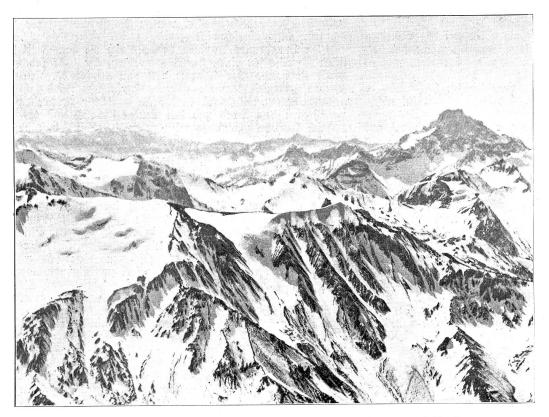
Uns scheinen diese nuts und sinnlosen Prozesse, von deren Nugen zu damaliger Zeit die meisten überzeugt waren, lächerlich; noch erheiternder wirken jedoch gewisse Brogeß= ausgänge, wo die Angeklagten freigesprochen werden mußten. Bei einem in Frankreich, in der Touraine, angesetzten Ter= min erschienen die angeklagten Seuschreden nicht. Man beschloß, sie mit Silfe von Polizei und Militär gewaltsam herbeizuführen. So geschah es, daß der Verteidiger — da die Büttel nur eine Sandvoll soeben zugeflogener Seuschrecken vor den Richter brachten — sehr beredt die Unschuld seiner Klienten nachwies, indem er klarlegte, daß die eben erst herbeigeflogenen Insekten ja noch gar keinen Schaden angerichtet hatten, also jeder Beweis ihrer Schuld fehle. Da nicht als erwiesen betrachtet werden konnte, daß sie Schaden anrichten "wollten", konnte sich der weise Richter dieser Ansicht nicht verschließen und sprach die paar Seuschrecken man= gels Beweises frei ... und ließ sie fliegen!

Spakenprozesse in Dresden unter Rurfürst August von Sachsen, Verfluchung der Aale im Genfersee, Drohungen gegen die Störche in Arles ... das sind nur ein paar

der geschichtlich bekanntesten Tierprozesse.

Haustiere — wie Hunde, Pferde, Raten, Ziegen die durch Unvorsichtigkeit, Bosheit ober Tapfigkeit Menschen irgend welchen Schaden zugefügt hatten, wurden verwarnt, geprügelt, gefoltert und bekamen Nahrungsentzug auf eine Anzahl von Tagen. Im Tirol wurde eine Ruh, die ein Kind umgestoßen hatte, damit bestraft, daß sie sich vierzehn Tage lang täglich sechsmal melken lassen mußte.

Die Urteile wurden unter reger Anteilnahme der Bevölkerung vollstredt, man brachte oft die Tiere gleicher Art



Im Flugzeug über die Chilenischen Cordillere. Auf der Grenze zwischen Santiago und Mendoza.

mit zur Richtstätte, damit sie sich eines Besseren besonnen und ihre Lehren aus den Borgangen zögen.

Nicht selten läutete das Armfunderglödchen, wenn ein verurteiltes Tier zur Hinrichtung geschleppt wurde. Erhängen und Erdroffeln waren die üblichen Strafen, in schweren Fällen wurden sie lebendig begraben oder gevierteilt.

Nach dem Mittelalter — und nachdem man offenbar erkannt hatte, wie wenig solche Prozesse und Urteile fruch= teten — hörten die Prozesse langsam auf. Der lette große Tierprozeß fand um 1810 in Danemark statt.

Ueber die Cordilleren.

Eine der anziehendsten und eindructvollsten Fahrten ist die Ueberguerung der Anden im Flugzeug.

Seit die Andenbahn infolge Berluste anfangs 1932 ihren Betrieb einstellte, gibt es nur diese Möglichkeit für den, der schnell von Santiago de Chile nach Buenos Aires will. Dauer 6 Stunden, davon 11/4 Stunde über die Cordillere bis nach Mendoza (Argentinien). Die Andenbahn, die eine Höhe von 3400 Meter zu bewältigen hatte, brauchte bis Mendoza 17, bis Buenos Aires 36 Stunden. Das Flugzeug (Panagra-Gesellschaft) geht wöchentlich zweimal die Tour. Es sind starke, dreimotorige Apparate mit 3 Mann Besakung und für 6 Fluggäste eingerichtet. (Wie erinnerlich, ist vor zwei Iahren der "San Iosé", ein dreimotoriges Passagierflugzeug, mit 7 Mann in der Cordillere verschwuns den, ohne daß man bis heute irgendeine Spur davon gefunden hat.) Von Santiago (Flughafen "Los Cerrillos") steigt das Flugzeug gen Often steil auf 6000 Meter Sohe auf. Nach 10 Minuten befindet es sich bereits in der Ein= samteit schneebededter Gipfel und Bulkane. In schwindelnder Tiefe sind schwach die Windungen der Andenbahn bemerkbar. Zugefrorene Kraterseen schimmern bläulich im Schatten der Bergkegel. Gin wirres Durcheinander von Spigen und

Der Eindruck dieser Fahrt wird jedem, der sie erlebt unvergehlich bleiben. Rolf Thomas. hat, unvergeßlich bleiben.

Schluchten, überflutet pon der gleißenden Sonne. Drüben links redt ber 7220 Meter hohe Aconcaqua, der Riese der Cordillere, seine Gipfel empor, umgeben von einem Dunstring. Die unendliche gewaltige Einsamkeit macht einen erhabenen Eindrud. Immer neue schroffe Bergketten, von tiefen Tälern durchfurcht, bis über der Grenze endlich weit in der Ferne die Landschaft von Mendoza auftaucht. Die argentinische Seite der Anden hat nicht das Wuchtige, Enorme. Der Abfall ist sanfter. Die Quebradas gehen langsam in die Sochebene über.

Steil abwärts steuert das Flugzeug, um im nächsten Hafen von Tamariñas zu landen. Die nächsten Stunden jagt es dann über die endlose, eintönige Pampa, um nach sechsstündiger Fahrt in Buenos Aires zu landen.

Schamgefühl.

Das Schamgefühl oder die Schamhaftigkeit ist eine anerzogene, aber feine natürliche Sache. "Alles ift gut, wie es aus der Hand des Schöpfers hervorgeht." Warum also sollte sich ein Kind seines Körpers schämen? Daß das Schämen etwas Anerzogenes, etwas Kulturelles ist, sehen wir daraus, daß sich Naturvölker ihrer Nadkheit niemals schämen; auch in den nördlichen Ländern, 3. B. in Schweden, ist man der Prüderie ferner als bei uns, was sich dadurch zeigt, daß beide Geschlechter meist nach baden. Rein Mensch findet etwas Anstößiges daran, nie mand bleibt stehen und sieht danach. Nicht das Nacktbaden empfindet man dort als Unanständigkeit, sondern das Sinsehen oder das Motivieren dieser Tatsache. "Die Schamhaftigkeit ist eine Pose des Körpers, die Keuschheit dagegen eine Geste der Seele." Diese Worte von Anatole France treffen nach meiner Meinung diese vielumstrittene Ange legenheit im Kernpunkt. Das Schamgefühl ist etwas Angenommenes, etwas Aeußerliches, wir sollen aber in der Erziehung das Innerliche pflegen. Seines Körpers braucht sich niemand zu schämen, wohl aber soll man sich seiner unlauteren Gedanken, seiner schlechten Sandlungen ichamen, denn schämen bedeutet, sich einer Schlechtigfeit bewußt fein Unser Körper ist das Gefäß unserer Seele. Man vermutet nie reinen Inhalt in einem unsauberen Gefäß! Deshalb muß man dafür forgen, daß Gefäß und Inhalt einander würdig sind. Wir werden ein Kind zu wahrer Keuscheit, die für das Mädchen sowohl wie für den Knaben gleich wichtig ist, nie auf die Weise erziehen, wenn wir fortgeset zu ihnen sagen: "Scham dich!", wenn sie irgend etwas Radtes sehen lassen, mit den Beinchen strampeln oder harm los über förperliche Angelegenheiten sprechen oder danach fragen. Erst das Berhüllte und das Berbotene reizt. Auch